

# Caesarius von Heisterbach und seine Wundergeschichten von Rhein und Ahr

Prof. Dr. Arnulf Krause

Kloster Heisterbach und die Zisterzienser Rheinabwärts wenige Kilometer vom Kreis Ahrweiler gelegen, finden sich am Fuße des Petersberges die Überreste des ehemaligen Zisterzienserklosters Heisterbach, dessen Gebiet heute zur Stadt Königswinter gehört. Viel ist nicht übrig geblieben von der einstmaligen großen Klosteranlage - lediglich die Chorrueine erinnert an die mächtige Abteikirche des 13. Jahrhunderts.<sup>1)</sup> Bis zu ihrem Abbruch vor rund 200 Jahren maß sie eine Länge von 88 Metern, was in etwa den Ausmaßen der Basilika von Maria Laach entspricht (dort einschließlich des Paradieses). Beim Heisterbacher Kirchenbau verzichtete man auf Türme, wie es bei den Zisterziensern üblich war. Dieser Reformorden war 1098 im burgundischen Cîteaux gegründet worden und hatte sich mit seinen Klöstern, den Zisterzen, so stark ausgebreitet, dass um die

Mitte des 12. Jahrhunderts mehr als 340 Niederlassungen bestanden. In Kamp am Niederrhein entstand 1122 die erste deutsche Gründung, wozu sich in Westdeutschland unter anderem Altenberg, Eberbach im Rheingau und insbesondere 1134/38 Himmerod in der Eifel gesellten. An dessen Niederlassung im Salmtal hatte Bernhard von Clairvaux persönlich Anteil - jener bedeutende Gelehrte und Prediger, der bis heute als berühmtester Vertreter seines Ordens gilt. Aus der Südeifel kamen 12 Mönche auf Bitten des Kölner Erzbischofs 1189 ins Siebengebirge, wo sie sich schließlich bis 1202 im so genannten Peterstal niederließen - dort entstand das Kloster Heisterbach. Wie in allen Zisterzen begannen die Mönche und Laienbrüder auch hier, das Land zu roden und zu erschließen.

## Caesarius von Heisterbach - Die Spuren seines Lebens

In diesen frühen Gründungsjahren stieß jener Mann zu der Mönchsgemeinschaft, der ihr berühmtester Bruder werden sollte und dessen Name heute untrennbar mit dem Kloster verbunden ist: Caesarius von Heisterbach. Wenig ist von seiner Vita bekannt, aus seinen Schriften kann man jedoch folgenden Lebensweg erschließen: Um 1180 wurde er wahrscheinlich in Köln geboren, wo er in der Schule des Andreasstiftes und in der Domschule Erziehung und Ausbildung erfuhr. Nach einer dreimonatigen Marienwallfahrt nach Rocamadour in Südwestfrankreich trat er 1199 als Novize der Heisterbacher Zisterze bei, die seitdem der Mittelpunkt seines Lebens war. Anscheinend übernahm er schon bald die Aufgaben eines Novizenmeisters, der die „Neulinge“ in das Klosterleben einzuführen hatte. Um 1227 wurde Caesarius Prior und damit Stellvertreter des Abtes. Dieses wichtige Amt übte er bis zu seinem Tod mutmaßlich in den Jahren nach 1240 aus. So



*Caesarius von Heisterbach, dargestellt in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts*

mit dürfte er 1237 noch die Weihe der oben erwähnten monumentalen Abteikirche erlebt haben. Mitnichten verlebte der Mönch die Jahrzehnte abgeschlossen und weltfern am Petersberg. Er unternahm mit seinem Abt zahlreiche Reisen, zumeist wohl die üblichen Visitationsbesuche anderer Zisterzen, die ihn durchs Rheinland und ins Moselgebiet, in die Eifel und bis in die Niederlande führten.<sup>2)</sup>

### Die Schriften des Caesarius

Caesarius wäre zweifelsohne wie die meisten Zisterzienser von Heisterbach vergessen, hätte er nicht ein umfangreiches Werk in lateinischer Sprache hinterlassen. Teile davon erfreuten sich in den folgenden Jahrhunderten so großer Beliebtheit, dass sie immer wieder abgeschrieben und damit weiterüberliefert wurden.<sup>3)</sup>

Von seinen historischen Schriften blieben die Lebensbeschreibungen zweier Zeitgenossen am bekanntesten, nämlich die Vita des 1225 ermordeten Kölner Erzbischofs Engelbert, den Caesarius sehr schätzte, und die Vita der 1231 in Marburg gestorbenen Elisabeth von Thüringen, die bald nach ihrem Tod heiliggesprochen wurde.

Außerdem hinterließ der Zisterzienser eine Vielzahl theologischer Schriften, von denen insbesondere die Predigten und die so genannten Exempla von Bedeutung sind.<sup>4)</sup> Diese Werke entstanden aus den Erfahrungen und Erfordernissen des Ordens- und Klosterlebens heraus und hatten deshalb einen unmittelbaren praktischen Bezug. Sie bieten nämlich eine Fülle von Mustern und Beispielen für die Prediger und ihre Texte. Diesbezüglich hatte sich zu Lebzeiten des Caesarius eine beachtliche Veränderung vollzogen: War vorher die Predigt im Gottesdienst eher vernachlässigt worden oder nur hohen kirchlichen Würdenträgern vorbehalten geblieben, so entwickelte sie sich - nicht zuletzt unter dem Einfluss der Franziskaner und Dominikaner - zur offensichtlichen Hinwendung an die Gemeinde, die nun unmittelbar angesprochen wurde. Im 13. Jahrhundert kam die populäre Volkspredigt auf, was Caesarius beeinflusste, auch wenn er in erster Linie für seine Klosterbrüder geschrieben haben dürfte.

Um Predigten lebendiger und anschaulicher zu gestalten, griff man zusehends auf „Exempla“ zurück, auf Beispielerzählungen, welche deren Aussagen und Intentionen untermalten und verdeutlichten. Solche Geschichten sollten aus dem Leben gegriffen und wahr sein - wobei der mittelalterliche Mensch darunter mehr verstand als unseren modernen Realismus. Die Wahrheit zeigte sich im Guten wie im Bösen auch im Eingreifen des Überirdischen in die menschliche Alltagswelt, in der ein Wunder jederzeit möglich schien, in der man von den Mächten des Bösen bedroht wurde. In diesem Sinne stellte Caesarius zwei Beispiel-Sammlungen zusammen, deren berühmteste der „Dialogus Miraculorum“ wurde.<sup>5)</sup>

### Der Dialogus Miraculorum

Dieser umfangreiche Text, der um 1220 entstand und in 746 Kapiteln eine bunte Zusammenstellung von Exempla präsentiert, ist durch die Titel der modernen Übersetzungen bekannt geworden als Sammlung von Wundergeschichten, als „Wunderbare und denkwürdige Geschichten“ oder als „Geheimnisse und Wunder des Caesarius von Heisterbach“. Ursprünglich bezeichnete man ihn schlicht als Dialogus Miraculorum „Gespräch über Wunder“. Denn der gebildete Mönch gab seiner Sammlung die seinerzeit populäre Form des Dialogs, eines Gesprächs zwischen einem Fragenden und einem Antwortgeber. Hier übernimmt die erste Rolle ein Novicius, ein Novize also, der lediglich kurze Fragen stellt. Die klugen Antworten gibt ein Monachus, ein Mönch, der damit zum Geschichtenerzähler wird. Caesarius hat seine Sammlung überlegt gegliedert: in zwei Bücher zu je sechs Abteilungen unterschiedlichen Umfangs.

Thematisch folgen diese insgesamt 12 Gruppen der christlichen Glaubenslehre, ihrem Weltbild und dem Klosterleben. Sie behandeln die äußere und die innere Bekehrung, die Beichte, die Versuchung (und damit die Todsünden) sowie die Dämonen als Versucher; es folgen Herzens-einfalt und Marienwunder, diverse Visionen und Eucharistie sowie eine Anzahl von weiteren Wundern; das Werk schließt mit Abschnitten über die Sterbenden und das göttliche Gericht über die Verstorbenen.

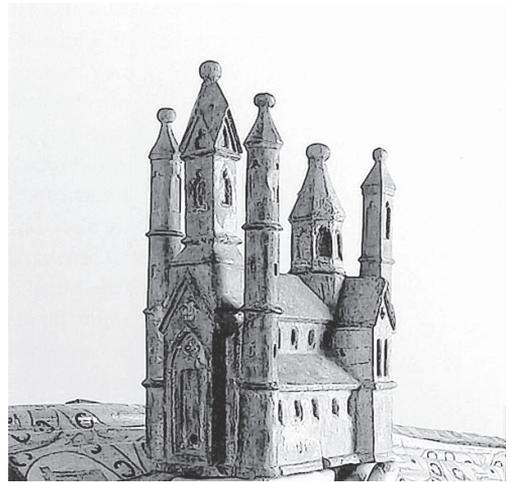
## Wahre Gruselgeschichten

All diese Exempel erzählt Caesarius bekanntermaßen mit lehrhafter Absicht, weswegen sie zumeist mit einem moralischen Fazit schließen. Zugleich betont er ausdrücklich ihren Wahrheitsgehalt: Gott sei sein Zeuge, dass er nichts erdichtet habe. Hinter dieser ernsthaften, wenn auch stereotypen Beteuerung verbirgt sich keine Lüge, sondern wie bereits betont ein offensichtlich anderer Wahrhaftigkeits- und Auffassungsbegriff. Jedenfalls greift der Zisterzienser auf Geschichten zurück, die sich in verschiedenen Gegenden zugetragen haben - zumeist nennt er den Ort des Geschehens und beruft sich auf Augenzeugen. Vieles davon spielte sich angeblich in Köln und in Heisterbach ab, in den Zisterzen Eberbach, Marienstatt und Himmerod. Aber es gibt auch Beispiele aus Bonn, Trier, Paris und anderen Städten.

In diesen weit über 700 Erzählungen herrscht ein Ton des Unheimlichen und Erschreckenden, des Ungeheuerlichen vor, des „Phantastischen“ - wobei der letztere Begriff natürlich moderner Herkunft ist: Da greift sich der Teufel einen jungen Mann und fliegt mit ihm über Lübeck; da begeht eine Frau Inzest mit ihrem eigenen Sohn, und in Worms schwängert ein junger Kleriker ein jüdischen Mädchen (was durchaus realistische Motive sind); in Brabant stellt der Leibhaftige einer Jungfrau nach, während er im westfälischen Soest mit einem Ritter wüfzelt. Selbst das mutmaßlich Komische endet mit Härte; so wenn im Kloster Kamp der Gekreuzigte herabsteigt, um einen während des Chorgesangs eingeschlafenen Mönch kräftig zu ohrfeigen - worauf dieser bald verstirbt. Aber Caesarius erzählt auch von einer Beobachtung, derzufolge vom Godesberg (bei ihm noch Wudensberg geheißen, was die alte Bezeichnung nach dem germanischen Gott Wodan deutlicher durchklingen lässt) nicht nur der Erzengel Michael, sondern auch eine Reliquienkapsel über den Rhein zum Siebengebirge flogen. Der Blick des Heisterbacher Geschichtensammlers geht also weit über das Rheinland hinaus. Er übersieht dabei nicht die Orte des heutigen Kreises Ahrweiler, auch wenn er aus ihnen recht wenige Beispiele nennt. Einige seien im Folgenden vorgestellt.

## Geschichten um Maria Laach

Natürlich kannte man am Petersberg das damals weithin bekannte und gerühmte Kloster Maria Laach, dessen Mönche Caesarius nach ihrer Benediktinertracht dem „schwarzen Orden“ zu-rechnet. Als er in den Jahren um 1220 seine Ex-empel zu Pergament brachte, vollendete man am Laacher See die Abteikirche gerade durch den Anbau des Paradieses. Kein Wunder also, dass der Geschichtschreiber nicht nur die



*Modell der Klosterkirche Maria Laach in der Hand der Stifterfigur im Westchor der Abtei*

Frömmigkeit, sondern auch den Reichtum des Benediktinerklosters hervorhebt. Seine Erzählung über die Laacher belegt, wie großzügig ein wohlhabendes Kloster sein sollte.<sup>6)</sup> Sie findet sich nämlich unter den Beispielen über die Versuchung im Zusammenhang mit der Todsünde der avaritia, also der Habsucht und des Geizes: Ein Reisender aus „Saxonia“<sup>7)</sup> sei nach „Menevelt“, aufs Maifeld gekommen - womit damals die ganze Mayener Gegend bezeichnet wurde. Und er habe bei den Brüdern „de Lacu“ (vom See) solch große Gastfreundschaft erfahren, dass er, wieder heimgekehrt, wenig später einem im Sterben liegenden Freund empfahl, der gastlichen Abtei doch etwas von seinem Geld zu vermachen. Ein Knecht brachte die Summe nach Köln, wo er die Münzen wegen der unruhigen Zeiten deponierte - immerhin herrschte

damals nach des Caesarius Bekunden Krieg zwischen Staufern und Welfen.<sup>8)</sup> Der brave Mann aber ging zu Fuß nach Maria Laach und erstattete dem Abt Bericht. Dieser schickte seinen Verwalter nach Köln, der die Erbschaft für das Eifelkloster in Empfang nahm.

Daraus zieht der erzählende Mönch im Dialogus Miraculorum den Schluss, dass derjenige, der Überfluss habe und großzügig sei, seinen Reichtum sogar noch vermehren könne. Ein anderes Benediktinerkloster, dessen Name wohlweislich verschwiegen wird, sei hingegen für seinen Geiz bekannt. Zur Strafe besuche es regelmäßig der Bischof mit großem Gefolge, sodass die hohen Bewirtungskosten dem Kloster sehr schadeten.

Unter den Exempla über Dämonen findet sich eine unheimliche Geschichte, die man sich wahrscheinlich im Kloster Maria Laach erzählte - soll sie sich doch im Weinberg eines seiner Güter zugetragen haben.<sup>9)</sup> Dort ging nämlich ein Knecht einen Pakt mit dem Teufel ein. Arbeitsmüde habe er nur zum Scherz gerufen, dieser möge doch gegen Lohn seine Wache übernehmen. Prompt sei der Diabolus erschienen und habe gegen einen Korb mit Trauben den Dienst angenommen. In der Tat scheint der Teufel seine Aufgabe erfüllt zu haben - immerhin hörte man jemanden nachts im Weinberg herumgehen, und die ihm als Lohn ausgeschütteten Trauben waren auch alsbald verschwunden. Für den faulen Knecht scheint das Abenteuer gut ausgegangen zu sein, aber gleichwohl sollte man den Leibhaftigen selbst im Scherz nicht versuchen - so lautet wohl die Moral der Geschichte.

### Der Teufel an der Ahr?

Wie man anscheinend auch ohne jede Schuld Opfer des Bösen werden kann, lehrt eine Dämonengeschichte aus der Altenahrer Gegend.<sup>10)</sup> Dort wohnte eine Frau nahe des „castrum Are“, der Burg Are, deren Mann dem Trunk zugetan war. Nacht für Nacht wartete sie darauf, bis er aus der Taberna (der Kneipe) heimkam. Eines Nachts hatte sie noch fleißig Brotteig bereitet und saß nun müde vor der Haustür. Da sah sie, der Erzählung des Caesarius zufolge, statt ihres Mannes zwei weiß gekleidete Männer auf sich

zukommen.<sup>11)</sup> Einer stürmte herbei, umarmte und drückte sie. Erst auf ihr Geschrei ließ er ab und beide verschwanden. Die zu Tode erschrockene Frau flüchtete sich ins Haus, wo ihre Tochter sie besinnungslos fand. Wenige Tage später verstarb sie. Der Novize findet diese Geschichte schauerhaft, und selbst der Erzähler ist wegen des Geschehens aus dem Ahr-tal ratlos: Er wisse nicht, welches Urteil Gottes sich dahinter verberge. Dass es sich aber nicht um einen üblen Scherz, sondern um den Angriff eines Dämons oder des Teufels (Diabolus) gehandelt habe, scheint ihm unzweifelhaft zu sein.

### Ein Teufel in Niederbreisig

Eine andere Geschichte erzählt von den Wundern der Jungfrau Maria und handelt von Ereignissen im Westerwald, aber zumindest spielt auch ein Dämon aus Niederbreisig eine Rolle darin.<sup>12)</sup> Im Mittelpunkt der turbulenten Handlung steht das Zisterzienserkloster Marienstatt, das von der frommen Edelfrau Aleidis von Molsberg 1215 gestiftet worden war und im Übrigen in Breisig Ländereien und Weinberge besaß.<sup>13)</sup> Nach dem Tod der Adligen wollten ihre Verwandten die Weggabe des Vermögens nicht hinnehmen und gingen mit Klagen, aber auch mit Drohungen und Raub gegen das Kloster vor - derart schildert zumindest Caesarius die Situation. Aber die namengebende Herrin und Hüterin Marienstatts, die Heilige Mutter Gottes, wollte diesen Frevel nicht hinnehmen



*Teufelchen auf einem Kapitell in der Abteikirche Maria Laach*

und strafte seine Verursacher: Einer wurde aus seiner Burg verjagt, ein anderer von seinem eigenen Knecht erschlagen. Ein dritter schließlich wollte – aufgestachelt von seiner Frau – in der Vermögenssache nicht locker lassen, obwohl er wegen Visionen und Träumen anderer gewarnt wurde. So fand er letztendlich bei einem bewaffneten Händel den Tod. Caesarius weiß zu berichten, dass zur selben Stunde eine Besessene in einem weit entfernten Dorf zu tanzen, zu kichern und in die Hände zu klatschen begann. Nach den Gründen dafür befragt, antwortete die Rasende, dass ihr Meister – offensichtlich der Teufel – soeben die Seele jenes Wilhelm von Helpenstein erworben habe. Dazu befragte man auch einen Teufel (Diabolus) in Briseke (Niederbreisig), der aus dem Munde einer Frau Auskunft gab: Sein Meister besitze jetzt die Seele jenes Edlen Wilhelm; sie sei wegen seiner Freveltaten gegenüber den Mönchen von oben bis unten mit Pech und Schwefel beschmiert.

### Der Templer von Niederbreisig

Nach Niederbreisig (Briseke) führt auch eine Geschichte, die Caesarius im Kapitel vom Lohn der Toten anführt.<sup>14)</sup> Der erzählende Mönch berichtet von einem Tempelritter Eynolphus, der im Kindesalter eine Jenseitsvision erlebte – die er ihm selbst mehrmals geschildert habe: Damals erkrankte er nämlich schwer und verstarb, nachdem er die heilige Kommunion empfangen hatte. Da er auch nach der heiligen Salbung verlangt hatte, erschien ein Engel und nahm sie vor, während die Seele bereits entwich. Sie wurde vor das göttliche Antlitz geführt, das streng wirkte und wie durch einen Schleier wahrgenommen wurde. Zugleich erschien der Teufel, auch hier als Diabolus bezeichnet, der versuchte, die Knabenseele vor Gott zu verleumden und auf diese Weise für sich zu gewinnen. Gesündigt habe er, seinem Bruder Geld gestohlen und nie dafür Buße getan. Aber der Herr erbarmte sich des Jungen – zumal 24 Greise, die um ihn saßen, darum baten. Gleichwohl warf man die Seele in einen feurigen Brunnen, wo sie unbeschreibliche Qualen erlitt. Angeblich währte dieses „Fegefeuer“ (Purgatorium) nur eine Stunde, dann führte der Engel

die Seele vor den Herrn. Dessen Antlitz verhüllte nun jedoch kein Schleier mehr, es zeigte sich freundlich, heiter und milde. Wenn er vor dem Fegefeuer Christus in menschlicher Gestalt wahrgenommen hatte, so erblickte er ihn nun in seiner Göttlichkeit. Neben dem Heiland saß dessen Mutter Maria auf einem glänzenden Thron und um sie scharten sich Engel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen und andere Gerechte. Die Seele wurde jedoch dem Leib zurückgegeben, sodass der Knabe wieder zum Leben erweckt wurde. Er verließ alsbald seine Heimat, um einem Mönchsorden beizutreten. Laut Caesarius beabsichtigte er, Zisterzienser zu werden. Aber die bösen Kommentare eines Laienbruders verdrossen ihn so sehr, dass er schließlich in den Templern eintrat.

Der Bericht des Eynolphus gehört zu den letzten Texten der Wundergeschichten, die mit dem göttlichen Gericht über die Verstorbenen abschließen und damit die Lehre von den letzten Dingen veranschaulichen. Sie enden mit einem Bild des Himmlischen Jerusalem und der Heiligen (De coelesti Jerusalem et gloria sanctorum – „Vom Himmlischen Jerusalem und dem Ruhm der Heiligen“).

Zu den oben genannten Beispielen sei jedoch gesagt, dass mit ihnen die Nennungen von Orten und Erlebnissen aus unserer Region beileibe nicht erschöpfend und vollständig wiedergegeben werden. Solche finden sich nämlich ebenso in den „Wunderbüchern“ (Libri Miraculorum), dem Fragment gebliebenen Nachfolgewerk des Dialogus, und in den Homiliensammlungen des Caesarius.<sup>15)</sup> Die spektakulärste der dort überlieferten Geschichten ist jene von einem Häretiker namens Johannes, der in Sinzig verbrannt wurde.<sup>16)</sup>

### Die Wundergeschichten des Caesarius als Zeugnisse des Hohen Mittelalters

Der Dialogus Miraculorum stellt für den Glauben und die Kultur der Menschen um 1200 ein wertvolles Zeugnis dar, das seinesgleichen sucht. Caesarius entwirft darin ein anschauliches Bild von Menschen aus allen Schichten und Ständen: ob Kaiser, Ritter, Bürger, Bauer oder Bettler, ob Papst, Bischof, Abt, Mönch

oder Laienbruder. Was sie glaubten, hofften und fürchteten lässt sich aus den Heisterbacher Geschichten herauslesen - wenn auch nicht immer unmittelbar verstehen. Man ist sich einig, dass Caesarius auf vielerlei Quellen und Zeugnisse zurückgriff. Dazu gehörten schriftliche Texte, etwa von Papst Gregor dem Großen oder von Bernhard von Clairvaux, dem seinerzeit hoch verehrten Zisterzienserabt, Gelehrten und Kreuzzugsprediger. Dazu gehörte aber auch vieles, was sich das Volk erzählte: Sagen, Geschichten von rätselhaften Vorfällen, Überlieferungen des Volks- oder Aberglaubens, die manchmal bis zu heidnischen Vorstellungen zurückreichten. Aus diesem allem und mehr schuf der Mönch von Heisterbach seine große Exempelsammlung, die er letztlich in den Dienst des christlichen Heilsplanes stellte. Aus dessen Perspektive sind auch die oben angeführten Erzählungen zu verstehen: So wird das Lob der gastfreundlichen und großzügigen Laacher Mönche der Todsünde des Geizes gegenübergestellt. Die Dämonengeschichten erinnern an Sagenstoffe der neueren Zeit. Auch dort ist der Vertrag mit dem Bösen eine gefährliche Angelegenheit. Auch dort arbeitet der Teufel nicht umsonst - selbst nicht im Weinberg. Und wenn sich der faule Knecht des Laacher Gutes des Nachts in den Weinberg geschlichen hätte, um den Dämon zu beobachten, wäre es um seine Seele höchstwahrscheinlich geschehen gewesen. Das Beispiel der unglücklichen Frau aus Altenahr, die wohl mehr an ihrem Schreck als wegen des vermeintlichen Teufels starb, gemahnt an das Unerklärliche und Grauerregende, das den mittelalterlichen Menschen offenbar umging. Der moderne Mensch ist bekanntlich ebenso wenig vor solchen Ängsten gefeit, auch wenn er sie in einer säkularisierten Welt nicht mehr dem Wirken von Teufeln und Dämonen zuschreibt. Die Jenseitsreise, die der Niederbreisiger Templer in seiner Jugend erlebt haben will, entpuppt sich als Kind ihrer Zeit, in der Visionen - man denke nur an Hildegard von Bingen - und Jenseitsbilder samt der damals populär werdenden Vorstellung des Fegefeuers den Glauben der Menschen prägten. Caesarius von Heisterbach breitet somit ein buntes und bewegendes Bild des Hohen Mittel-

alters vor uns aus ... und einige Geschichten aus dem heutigen Kreis Ahrweiler haben Anteil daran.

#### Literatur:

##### Ausgaben:

- Strange, Joseph (Hg.): Caesarius von Heisterbach. Dialogus miraculorum. 2 Bde. Köln u.a. 1851.
- Hilka, Alfons (Hg.): Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach. Bd. 1, 3. Bonn 1933, 1937.
- Herles, Helmut (Hg.): Von Geheimnissen und Wundern des Caesarius von Heisterbach. Ein Lesebuch von H.H. Bonn 2007 (4. Aufl.).

##### Sekundärliteratur:

- Gurjewitsch, Aaron J. Mittelalterliche Volkskultur. München 1987.
- Ders.: Stumme Zeugen des Mittelalters. Weltbild und Kultur der einfachen Menschen. Weimar, Köln, Wien 1997.
- Helm, Karl: Caesarius von Heisterbach. In: Bächtold-Stäubli, Hanns u.a. (Hg.). Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 2. Berlin, Leipzig 1927. Sp. 10-16.
- Langosch, Karl: Caesarius von Heisterbach. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Bd. 1. 1978. Sp. 1152-1167.
- Wagner, Fritz. Caesarius von Heisterbach. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 2. 1979. Sp. 1131-1143.
- Ders.: Caesarius von Heisterbach. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 2. 1983. Sp. 1363-1366.

##### Internet:

- Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon: [www.bautz.de/bbkl](http://www.bautz.de/bbkl)
- [www.abtei-heisterbach.de](http://www.abtei-heisterbach.de)

##### Anmerkungen:

- 1) Informationen bietet die Webseite [www.abtei-heisterbach.de](http://www.abtei-heisterbach.de).
- 2) Knappe Einführungen zu Leben und Werk bieten die Artikel Helm 1927, Langosch 1978, Wagner 1979 und 1983 sowie die Webseite [www.bautz.de/bbkl](http://www.bautz.de/bbkl). Ausführlicher geht Herles 2007 darauf ein.
- 3) Teile der mittellateinischen Originaltexte haben Strange und Hilka herausgegeben. Von den zahlreichen Übersetzungen der Wundergeschichten sei hier nur auf Herles 2007 verwiesen. Der seit vielen Jahrzehnten bestehende Plan, sämtliche oder zumindest die wichtigsten Werke des Caesarius in einer wissenschaftlichen Edition samt Kommentar und Übersetzung zu erschließen, konnte leider bisher nicht realisiert werden.
- 4) Einen Überblick über sämtliche Werke bietet Langosch 1978.
- 5) Über die Bedeutung der theologischen Schriften als Zeugnisse mittelalterlicher Volkskultur vgl. die genannten Titel von Gurjewitsch.
- 6) Strange Bd. 1, S. 238f. Herles 2007, S. 143f.
- 7) Womit das westliche Niederdeutschland, also Westfalen und Niedersachsen, gemeint sein dürfte.
- 8) Im 1. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts stritten Philipp von Schwaben und Otto IV. um die Krone des Heiligen Römischen Reiches, wovon auch die hiesige Gegend betroffen war. Die Errichtung der Burg Landskron legt ein beredetes Zeugnis davon ab.
- 9) Strange Bd. 1, S. 327. Herles 2007, S. 171f.
- 10) Strange Bd. 1, S. 316, Herles 2007, S. 166.
- 11) Die Farbe Weiß galt im Aberglauben nicht nur als Symbol des Lichts und der Reinheit, sie konnte auch negativ aufgefasst werden, etwa in Verbindung mit Wiedergängern oder Todesboten.
- 12) Strange Bd. 2, S. 10. Herles 2007, S. 190f.
- 13) Das Kloster Marienstatt war eine Tochtergründung Heisterbachs und wurde von dort auch visitiert, also gewissermaßen kontrolliert. Das Verbindungsnetz der Zisterzen war engmaschig und auf diesen Wegen dürften Caesarius viele Geschichten zu Ohren gekommen sein. Über die Marienstatter Besitzungen in Oberbreisig vgl. auch Ditscheid, Jörg: Der Marienstatter Mönchshof in Breisig. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2007. S. 140ff. und Stausberg, Leo: Mönchshof und Mönchsheide in Oberbreisig. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1965. S. 61ff.
- 14) Strange Bd. 2, S. 360f. Herles 2007, S. 294f. Zu den Templern in Breisig: Möhring, Heino: Die Kommende der Templer zu Breisig. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1997. S. 51ff.
- 15) In Auszügen herausgegeben von Hilka 1933, 1937.
- 16) Hilka Bd. 1, S. 184.